Denker, Planer, Macher
Nachruf auf Eberhard Knödler-Bunte

Heiner Boehncke

Und er war viel mehr als all dies. Dabei nahm er sich immer Zeit für gute Gespräche, besonders, wenn es um Ideen ging, die Zünder für sinnvolle Projekte waren. In eines dieser Projekte geriet ich unversehens, als ich ganz am Anfang meiner Laufbahn als Hochschullehrer war. In der zweiten oder dritten Sitzung meines ersten Seminars an der Frankfurter Uni – es ging um Walter Benjamin, dem Eberhard manchmal verblüffend ähnlich sah – saßen ein paar junge Leute, die sehr wichtig aussahen. Danach kam einer von ihnen auf mich zu und überrumpelte mich in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete, sprach er von einer Kulturzeitschrift, die jetzt gegründet werde. Und zwar mit mir als Redaktionsmitglied: *»Ästhetik und Kommunikation«*. »Aha, aber...« darauf ging er gar nicht ein. Redaktionssitzung immer freitags um 16 Uhr, also übermorgen in der Unterlindau im Frankfurter Westend. Es sollte um Visuelle Kommunikation gehen, das Thema läge in der Luft. Solide Kenntnisse der Kritischen Theorie werden natürlich vorausgesetzt. Meine erste Redaktionssitzung hätte gut die letzte sein können. Respekt kann sprachlos machen. Da saßen unter anderen Silvia Bovenschen, Helmut Hartwig, Tillman Rexroth, Bernd Bexte, der Erfinder des Ästhetik- und Kommunikationslogos. Und ich, der fast nichts sagte. Eberhard sprach nicht sehr viel; meist begnügte er sich damit, der Spielleiter zu sein. Und er war auch ein Beschaffungsgenie. In einem Nebenraum der großen Redaktionswohnung stand eine Kamera, die sehr professionell aussah und ebenfalls Respekt einflößte. Damit sollte visuelle Kommunikation betrieben werden. Ich hoffte, dass nicht die Redaktionssitzungen gefilmt würden. Es stellte sich bald heraus, dass mit diesem Gerät gar nichts geschah. Eberhard hatte die Kamera auf irgendwelchen Umwegen

äußerst kostengünstig besorgt. Sie wurde dann gelegentlich verliehen.

Das war im Sommer 1970. Tillmann Rexroth arbeitete fleißig und versiert an der Benjamin-Ausgabe des Suhrkamp Verlages mit.

Eberhards Impulse und Ideen wurden in der Redaktion aufgegriffen und so vielfältig wie produktiv in Beiträgen und Büchern weitergeführt. Zum Beispiel Sergej Tretjakov, den wir in Walter Benjamins wegweisendem Aufsatz »Der Autor als Produzent« kennengelernt hatten. Niemand in der Redaktion sprach Russisch. Durch den Aufsatz über Tretjakov in der Zeitschrift wurde die großartige Slawistin Karla Hielscher auf uns aufmerksam und half dabei, ihn, den Brecht einmal als seinen Lehrer bezeichnete, hierzulande bekannt zu machen. Sie hatte in Moskau Tretjakovs Witwe Olga Tretjakova kennengelernt und Einzelheiten über seinen Tod in den stalinistischen Säuberungen erfahren.

Eberhard war ein genialer Netzwerker. Scheu vor großen Namen kannte er nicht. Im Nu gehörte Alexander Kluge, der damals in Frankfurt wohnte, zur Redaktion, mit dem er bis zuletzt befreundet war. Freundschaften wollen gepflegt werden. Das konnte Eberhard auch. Er las unentwegt: Weltliteratur, gute Krimis, Zeitschriften. Im Herbst vergangenen Jahres empfahl er mir, unbedingt Regina Scheers Roman „Machandel“ zu lesen. Ein paar Tage später lag das Buch in unserem Briefkasten. Eberhard war auf vollkommen unprätentiöse Weise großzügig. Auch verstand er es, seine Begeisterung für Texte und Themen außerordentlich überzeugend weiterzugeben. Zuletzt sei noch angemerkt, dass Eberhard das Scheitern nicht fremd war. Kein Wunder beim Füllhorn seiner Projekte. Aber ebenso gut ersetzte er gescheiterte Projekte durch gelingende neue.

Wer das Glück hatte, zu essen, was er gekocht hat, verstand seine mehrsprachige, klug zusammengestellte Kochbuch-Bibliothek. Ich habe viel von ihm und bei ihm gelernt. Zum Beispiel, dass die spezielle Klugheit, die es braucht, um gute Nahrungsmittel zu finden und in wohlschmeckende Speisen zu verwandeln, eine der schönsten Kulturtechniken ist, die es gibt. Überdies kann ihr der soziale Nebennutzen eigen sein, statt dummes Zeug zu reden, still zu genießen und den Koch zu loben. Eberhard war auch ein überzeugter Schwabe. Die essen bekanntlich immer Spätzle und sie wissen, dass man Spätzle zwar kocht, aber vorher schabt. Wer nicht weiß, wie man das macht und was man dafür braucht, wird es schon herausfinden. Mir hat es Eberhard beigebracht und noch viel mehr. Dafür danke ich ihm von Herzen und freue mich über den wunderbaren Platz, den er in meinen Erinnerungen hat.

Heiner Boehncke
war Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft in Frankfurt am Main und Bremen und Gastprofessor am Leipziger Literaturinstitut. Seit 1983 freie Mitarbeit bei Radio Bremen, seit 1988 beim Hessischen Rundfunk tätig, wurde er 1998 Literaturredakteur im Programmbereich Kultur und Wissenschaft. Er leitete bis 2021 das Rheingau Literatur Festival.